

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und  
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

Storaxbalsam

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

a) Der weiße oder Körner-Storax erscheint in erbsengroßen glänzenden, zähen, gelbweißlichen oder gelblichbräunlichen, etwas durchscheinenden, in großen Klumpen zusammengebackenen Körnern, läßt sich leicht zwischen den Fingern erweichen, hat einen höchst angenehmen benzoes- und vanilleähnlichen Geruch und balsamischen, etwas scharfen, gewürzhaften Geschmack, kommt aber nicht häufig vor.

b) Der Mandel-Storax besteht aus großen, unförmlichen, trocknen, braunen, etwas glänzenden Stücken, mit vielen gelblichen, den Mandeln ähnlichen Körnern vermengt und gleichsam durch eine klebrige Masse damit verbunden, hat einen angenehmen Geruch und süßlich-balsamischen, gewürzhaften Geschmack. Diese Sorte kommt gewöhnlich in Blasen, Rohr oder Schilf verpackt, aber auch nicht sehr häufig vor.

c) Der gemeine Storax ist die am häufigsten vorkommende Sorte, und ist in der Regel ein, in der Levante oder in Triest, aus Storaxrinde, Sägespänen, wohlriechenden Harzen und flüssigem Storax zusammengeknetetes Kunstprodukt, hat die Form unserer Lohkuchen, eine hellrothbraune Farbe, läßt sich leicht zerbröckeln und besitzt zwar den obigen Storaxgeruch, aber in schwächerem Grade; der beste und vorzüglichere muß zwischen heißen Platten gepreßt ein dem Storax ähnliches Harz von sich geben.

Alle drei Sorten des Storax werden zu feinem Räucherwerk verwendet, und zu dem Ende auch den Feuerwerksfäden, damit diese beim Abbrennen einen Wohlgeruch von sich geben, beigemischt.

**136) Storaxbalsam (*Styrax liquida*).** — Soll nach Einigen durch Auskochen oder Auschwelen der Aeste des oben erwähnten Storaxbaumes (*Styrax officinalis*), nach Andern durch ein freiwilliges oder durch gemachte Verwundungen bewirktes Ausfließen aus dem morgenländischen oder virginischen Amberbaum (*Liquidamber imberbis*, *Liquid. styraciflua*) gewonnen werden. Er hat die Konsistenz des dicken Terpentins, eine röthlichgraue Farbe, einen sehr starken, eigenthümlichen, höchst angenehmen, dem Perubalsam ähnlichen Geruch und balsamisch-gewürzhaften, weder scharfen noch unangenehmen Geschmack. Er ist stets mit etwas Wasser vermengt, die Ursache davon aber noch nicht erforscht; bei einem längern Aufbewahren sowohl, als auch mittels Aekkali scheidet sich Benzoesäure aus.

Er wird eben so wie der feste Storar zur Bereitung mehrerer Parfümerien, unter andern auch zur Parfümierung feiner Feuerwerksfäße verwendet.

**137) Salpetersaurer Strontian (Strontiana nitrica).** — Ein in keilsförmigen Oktaedern krystallisirendes, farbloses, scharf und heißend schmeckendes Salz, welches sich im gleichen Gewicht kaltem, in halb so viel heißem Wasser, nicht aber in Alkohol auflöst, sich wenig an der Luft verändert, durch Erhitzen das Krystallisationswasser und die Säure verliert, verpufft, und aus 48,9 Strontian und 51,1 Salpetersäure besteht.

Es findet dasselbe nur in der Feuerwerkerei, und zwar in sehr großem Maße Anwendung, und dient namentlich zur Erzeugung eines ungemein schönen rothen Lichtes. Selten oder nie liefern es jedoch die chemischen Fabriken ganz rein, und es muß daher vor dem Gebrauche erst gereinigt werden. Dieß geschieht am einfachsten auf folgende Weise: Man läßt den salpetersauren Strontian in einer hinlänglichen Menge Wasser über gelindem Feuer schmelzen und das Wasser so lange verdampfen, bis sich ein leichtes Häutchen darauf bildet. Das so verdichtete Wasser trübt sich, und auf dem Boden der Schüssel setzt sich ein weißer Niederschlag ab. Man gießt fortwährend Wasser zu, bis es völlig klar bleibt, nimmt dann vom Feuer und läßt krystallisiren. Je mehr Wasser, desto besser, denn die Krystalle werden, wenn sie auch langsamer anschießen, so reiner. Die Mutterlauge, woraus sich keine Krystalle mehr bilden, gießt man ab, und trocknet dann das gewonnene Salz, das, wenn es sich als noch nicht hinlänglich gereinigt darstellt, demselben Verfahren nochmals unterworfen wird.

Da dieses Salz leicht Feuchtigkeit aus der Luft anzieht, so muß es vollkommen getrocknet, d. h. von seinem Krystallisationswasser befreit werden. Zu diesem Behufe setzt man den salpetersauren Strontian in einer glasierten Schale von Steingut auf ein gelindes Feuer, rührt von Zeit zu Zeit mit einem hölzernen Stäbchen um, und es bildet sich das Salz bald zu einem Teige, worauf eine ziemliche Menge klares Wasser schwimmt; man läßt nun, unter fortwährendem Umrühren, verdampfen, bis nur eine Art sehr trocknes Mehl zurückbleibt. Dieß wird gepulvert und schnell gesiebt, damit es keine Feuchtigkeit anziehe; das auf dem Siebe Zurückgebliebene wird gestossen und von Neuem gesiebt. Ehe man nun das Salz in